

## 1. Einleitung

### 1.1 Der archäologische Befund

Christoph Ph. Matt

Im folgenden geben wir einen Überblick über die wesentlichsten Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen und baugeschichtlichen Untersuchungen in den Häusern Schneidergasse 8–12, soweit sie für das Verständnis der Resultate der osteologischen Auswertung nötig sind. Die Abbildungen 1a/1b zeigen die baugeschichtliche Entwicklung (Steinbauten) anhand von isometrischen Darstellungen, die Abbildungen 1c/1d geben die dokumentierten Befunde im Profil wieder.

Zu den Ausgrabungen

In den Jahren 1981 bis 1983 wurden im Rahmen der umfassenden Sanierung einer ganzen Häuserzeile an der Schneidergasse umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt, nachdem bereits 1977 erste Sondierungen die archäologische Bedeutung dieses Stadtviertels aufgezeigt hatten<sup>1</sup>. Da dieses Gebiet schon früh in Parzellen eingeteilt war, haben sich in den verschiedenen Liegenschaften unterschiedliche Stratiographien herausgebildet. Die einzeln und zu verschiedenen Zeitpunkten ausgegrabenen Parzellen zeigten denn auch ganz verschiedene Befundsituationen. Während wegen neuzeitlicher Keller manche Bereiche völlig zerstört waren, lag der Boden in andern Gebieten noch intakt vor; an einigen Stellen waren die Befunde durch Leitungen, Sickergruben und andere lokale Eingriffe gestört. Die für die einzelnen Liegenschaften separat erarbeiteten Siedlungshorizonte lassen sich dennoch in einen grösseren Zusammenhang stellen, so dass sich die Bau- und Siedlungsgeschichte für die Zeit von der Jahrtausendwende an recht gut darstellen lässt.

Die *Tierknochenfunde* wurden mit derselben Sorgfalt wie die Artefakte geborgen und – nach archäologischen Schichten getrennt – in Fundkomplexen gesammelt. Einzelne Fundkomplexe enthalten aber dennoch Fundmaterial von mehr als nur gerade einem Siedlungshorizont.

Die Knochen wurden von Jacqueline Reich nach Horizonten ausgewertet; falls Fundkomplexe Fundmaterial von mehr als einem Horizont enthielten, wurde dies berücksichtigt (siehe *1.4 Auswertungseinheiten*). Für die osteologische Untersuchung sind nur die Tierknochen der Grabungen Schneidergasse 8/10 (vorderer Teil, Abb. 1a,A = Sektor VII) und Schneidergasse 12 herangezogen worden.

Die Tierknochen stammen insgesamt aus *Planierungsschichten*; sie wurden also beim Anlegen des betreffenden Siedlungshorizontes abgelagert, nicht

bei dessen Benutzung. Die Datierung der Horizonte gibt somit genau genommen nur den spätest möglichen Zeitpunkt für die Ablagerung der Knochen im Boden; dies dürfte bei der kurzen zeitlichen Abfolge der hier behandelten Siedlungshorizonte allerdings keine grosse Bedeutung haben. Die Datierung der Tierknochenkomplexe ergibt sich aus der Datierung der Funde (v.a. Keramik) sowie den Resultaten der baugeschichtlichen Untersuchung.

Nach dem Überblick zur Bau- und Siedlungsgeschichte der Häuser Schneidergasse 8/10 und 12 (s. unten) sind unter *1.4 Auswertungseinheiten: Befunde und Datierung* (J. Reich) die ausgewerteten Horizonte in der Reihenfolge ihrer zeitlichen Abfolge aufgelistet.

Zur Entwicklung der Überbauung an der Schneidergasse

Die ältere Bau- und Siedlungsgeschichte Basels lässt Entwicklungstendenzen erkennen<sup>2</sup>. Die an dieser Stelle verhältnismässig schmale, linksufrige Talsohle mit der parallel zum Stadtflüsslein Birsig verlaufenden Schneidergasse<sup>3</sup> führte zu einer grossen Regelmässigkeit bei der Parzellenbildung. Die Gasse dürfte schon früh (um die Jahrtausendwende) entstanden sein: der *Strassenkörper* wurde anlässlich einer Leitungsgrabung nachgewiesen<sup>4</sup>, zudem lässt sie sich aufgrund der Lage der Holzbaubefunde – ehemals wohl einstöckige *Holzbauten* – aus dem 11./12. Jahrhundert erschliessen. Von diesen Holzbauten war im Boden ausser Lehmeestrichen, Schwellbalkenunterlagen und gelegentlich bis zur Unkenntlichkeit vermorderten Holzresten allerdings nichts erhalten. Hinter diesen Holzhäusern zeichnete sich eine *Hofzone mit Feuerstellen* oder *Öfen* ab. Eine ähnliche Befundsituation liess sich über mehrere Parzellen hinweg erkennen. Zweifellos handelt es sich bei den dokumentierten Befunden um Reste der ehemaligen Gewerbe- und Wohnbauten, ferner gibt es Indizien für ein metallverarbeitendes Handwerk.

Die *ältesten Kulturschichten* hinter bzw. unter den erwähnten Holzbauten reichen in die Zeit vor der Jahrtausendwende zurück; es sind Planierungsschichten oder nicht näher interpretierbare Kulturschichten ohne Hinweise auf (Holz-)Bauten. Vereinzelt römische Funde aus diesen ältesten Schichten legen eine Besiedlung im Gebiet der unteren Talstadt schon in römischer Zeit nahe<sup>5</sup>.

Zwischen 1100 und frühem 13. Jahrhundert entstehen die ersten *Steinbauten*, sog. Kernbauten, an die später die heute noch vorhandene spätmittelalterliche-neuzeitliche Bausubstanz angebaut wird. Diese mehrstöckigen, breiten Kernbauten stehen nie unmittelbar an der Gasse, sondern immer deutlich von die-

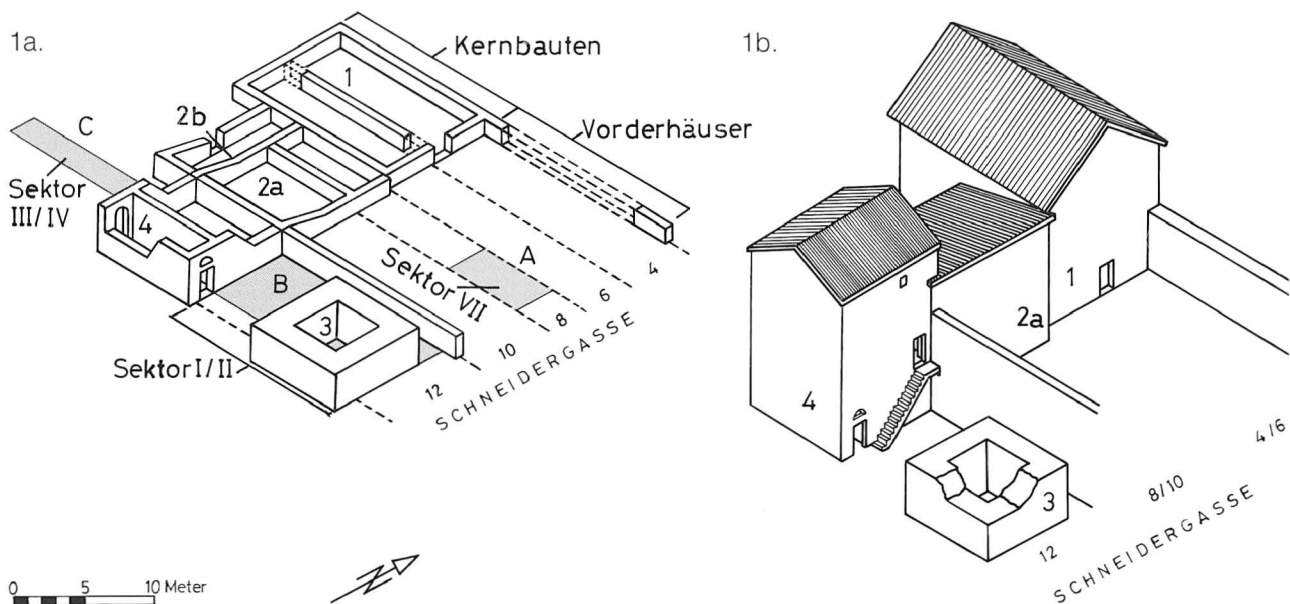


Abb. 1. Schneidergasse 4–12. Überblick über die Steinbauten aus der Zeit zwischen 1100 und dem 13. Jh. – Zeichnung: Ch.Bing.

1a. Grabungsflächen mit ausgewertetem Tierknochenmaterial (gerastert).

1b. Isometrische Rekonstruktion

Legende:

- 1 Mauergeviert (Steinhaus?) aus dem späten 11. Jh.
- 2a Kernbau, um 1100
- 2b Erweiterung des Kernhauses, 13. Jh.
- 3 Wehrturm, um 1200
- 4 Wohnturm, aus dem frühen 13. Jh.

- A Schneidergasse 8 (Sektor VII): Zone mit Kulturschichten und Holzbauten des 11.–13. Jh.
- B Schneidergasse 12 (Sektor I/II): Hofzone, gehörte zu einem Holzbau im Bereich des späteren Wehrturms, 11. Jh.
- C Schneidergasse 12 (Sektor III/IV): Areal mit Planierungsschichten zwischen der überbauten Zone an der Gasse und dem Talhang, um 1000 bis 13. Jh. bzw. 17./18. Jh.

ser abgesetzt im hinteren Parzellenbereich (Abb. 1a/1b, 1.2.4), wo vorher die zu den Holzbauten gehörenden Höfe und Feuerstellen lagen; höchstwahrscheinlich bestehen gleichzeitig weiterhin Holzbauten auf der Parzelle. Vom aufgehenden Mauerwerk der Kernbauten sind meist ansehnliche Teile erhalten; im Boden waren ausser den Fundamenten auch Planierungsschichten und Fundamentgruben sowie Böden nachweisbar. Zum sozialen Status der Bewohner lassen sich mangels zeitgenössischer historischer Quellen keine sicheren Angaben machen. Aufgrund der Steinbauweise dürfte es sich in dieser frühen Zeit aber um Angehörige der Oberschicht gehandelt haben.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts werden die oben erwähnten Kernbauten aufgegeben, an dieser Stelle entstehen Hinterhöfe. Die *neuen, spätmittelalterlichen Gebäude* werden nun unmittelbar an der Gasse errichtet, benutzen aber die bestehenden Vorderfassaden der alten Kernbauten als Hinterfassade. Gleichzeitig werden die breiten Parzellen halbiert. Die Häuser "rutschen" gewissermassen nach vorne an die Strasse, die Gassenfront "versteinert". Die neu entstandenen Hinterhöfe werden im Laufe der Zeit all-

mählich mit Hinterhäusern und Lauben überbaut. In diesen Häusern wohnen und arbeiten städtische Handwerker, wie aus den für diese Zeit reichlich fliessenden historischen Quellen hervorgeht. Die spätmittelalterlichen Häuser sind in der jetzigen Häuserzeile noch erhalten. Die schmalen Fassaden bestimmen noch heute das Gassenbild.

#### Schneidergasse 8/10

*Zur Ausgrabung:* Die Doppelliegenschaft, zwei schmale, langgezogene Parzellen, ist mit spätmittelalterlichen Vorderhäusern und spätmittelalterlichen–neuzzeitlichen Hinterhäusern und Lauben im hinteren Teil der Liegenschaft bebaut. Ein Teil des Vorderhauses Schneidergasse 8 war bereits im Laufe der Neuzeit unterkellert worden, weshalb Schichtanschlüsse zwischen dem vorderen Ausgrabungssektor (Sektor VII) und den Befunden im hinteren Bereich fehlen. Einzig zur Gasse hin konnte eine grössere zusammenhängende Fläche systematisch untersucht werden (Abb. 1a,A; Abb. 1c: Haus 8). – Der Vorderhausbereich Schneidergasse 10 sollte weder unterkellert noch

# SCHNEIDERGASSE 8-12 BLICK GEGEN WESTEN

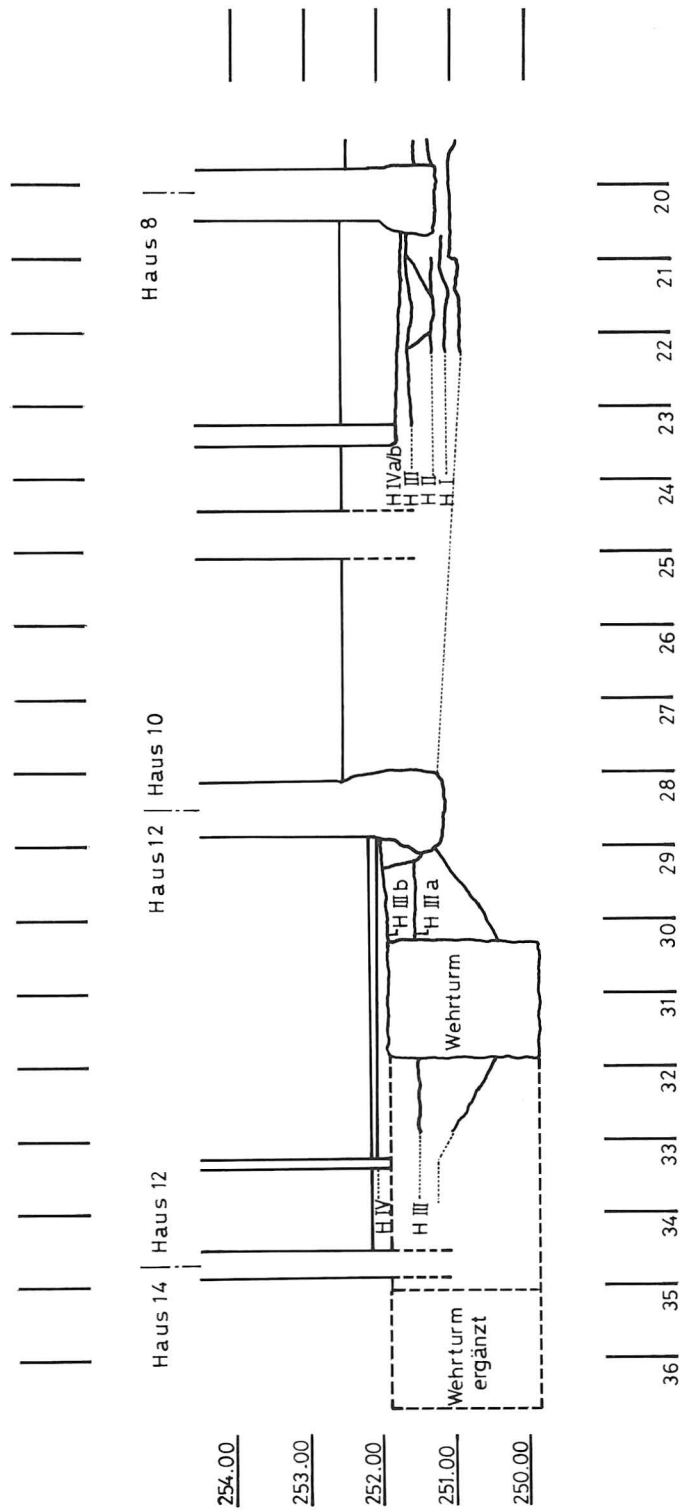


Abb. 1c. Schneidergasse 8-12. Querschnitt durch die Liegenschaften mit den verschiedenen Siedlungshorizonten. - Zeichnung: Ch. Bing. - Massstab 1:100.

Schneidergasse 8 (Sektor VII)

- H I Planierungsschicht, 10. Jh.
- H II Lehmestrich eines Holzhauses, um 1000
- H III Lehmestrich eines Holzhauses (Gewerbehäuser), 11. Jh.
- H IVa/b Lehmestrich eines Holzhauses, 13. Jh.

Schneidergasse 12 (Sektoren I/II)

- H I/II Horizonte fehlen im vorderen Parzellenbereich.
- H IIIa/b Baugrube/Bauhorizont des Wehrturms, um 1200
- H IV Tonplattenboden, spätmittelalterlich (wohl 15. Jh.)

durch Leitungsanschlüsse verbaut werden, weshalb sich hier keine Gelegenheit für archäologische Untersuchungen ergab.

Auch im hinteren Parzellenbereich der Doppelliegenschaft, also im Gebiet des frühen steinernen Kernbaus aus der Zeit um 1100 (s. unten; Abb. 1a/1b,2),

konnte keine Flächengrabung durchgeführt werden, da kein zusätzlicher Keller vorgesehen war. Immerhin konnte der Bereich des für die Leitungsgräben vorgesehenen Trassees vor den Bauarbeiten archäologisch untersucht und die kleine Fläche noch etwas ausgeweitet werden.

*Holzbauphase:* Über dem natürlich anstehenden Kies lag eine älteste Kulturschicht (Abb. 1c: Haus 8, Horizont H I) mit Funden aus dem 10. Jahrhundert, aber auch einzelnen Funden aus spätrömischer Zeit. Sie zeigt keine baulichen Strukturen; es handelt sich um das ehemalige Gehniveau oder – bis zur intensiveren Besiedlung – wohl um landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Darüber lag eine weitere Planierungsschicht, die von einem dünnen reinen, gelben Lehmestrich bedeckt war (Horizont H II). Die wenigen Funde aus diesem Horizont machen eine Datierung schwierig, sie dürften ins ausgehende 10./beginnende 11. Jahrhundert gehören. Auch die Deutung des Estrichs ist nicht ganz einfach, fehlen doch Hinweise auf die ursprüngliche Nutzung. Wegen der sauberen Ausbildung – dies im Gegensatz zu den Gehhorizonten in der Hofzone – interpretieren wir ihn als Estrich bzw. Unterlags- oder Isolierschicht eines Holzhauses, auch wenn keine dazugehörigen Wände nachgewiesen werden konnten. – Ins 11. Jahrhundert gehören die Reste des Holzhauses mit den Gewerbegruben von Horizont H III: ein von drei zugehörigen gewerblichen (Abfall-)Gruben durchschlagener Lehm Boden. Die Gruben selber enthielten wenig Tierknochen, hingegen enthielt die Planierungsschicht unter dem Lehm Boden für die osteologische Untersuchung relevantes Material. Ein Estrich aus grauem, gestampftem Lehm, der über einer dünnen Planierungsschicht mit Funden aus dem 13. Jahrhundert lag, gehört zu einem Holzbau (Horizont IV). Dieses Haus wurde längere Zeit bewohnt, wie sich aufgrund eines aufgedoppelten zweiten Lehmestrichs annehmen lässt, und bestand gleichzeitig mit dem Steinbau (siehe *Steinbauphase*). Im hinteren Teil der Liegenschaft kam in der Hofzone eine offene, ovale Feuerstelle in Form einer einfachen, aus Lehm gebildeten Brandplatte zum Vorschein. Man kann für diesen Siedlungshorizont eine Art metallverarbeitendes Gewerbe annehmen.

*Steinbauphase:* In die Zeit um 1100 fällt der Bau des ersten Steinhauses, das etwa 14 m von der Gasse abgesetzt im hinteren Parzellenbereich stand (Abb. 1a/1b,2): ein im Erdgeschoss zweiräumiges Haus mit drei Stockwerken und einem hangwärts, also nach Westen geneigten Pultdach. Das Haus wurde im 13. Jahrhundert aufgestockt und gegen Westen zu erweitert (Abb. 1a,2b). Zu diesem Kernbau waren zwar Planierungsschichten und Böden erhalten, doch wurde das wenige, aus Leitungsgräben stammende osteologische Fundmaterial nicht ausgewertet. – Auf der nördlich anschliessenden Nachbarparzelle Schneidergasse 4/6 konnte noch ein älteres Mauergeviert (Abb. 1a/1b,1) – ein Haus? – dokumentiert werden, an welches das eben erwähnte Steinhaus Schneidergasse 8/10 anbaute<sup>6</sup>.

Mit den jüngeren Bauphasen, also mit den im 14. Jahrhundert unmittelbar an der Gasse errichteten Steinbauten, war die Höhe der Gehniveaus inner- und

ausserhalb der Häuser fixiert. Seit dieser Zeit können sich kaum mehr Planierungsschichten abgelagert haben, denn die Höhe der Gasse und der Hauseingänge hat sich nicht verändert. Damit waren in diesem Bereich die Voraussetzungen für die Erhaltung des osteologischen Fundgutes nicht gegeben. Die jüngeren Epochen sind im Boden fast nur in Form von Störungen – etwa durch Sickergruben – fassbar.

#### Schneidergasse 12

*Zur Ausgrabung:* Die Parzelle Schneidergasse 12 wurde aufgrund der Situation vor der Ausgrabung und der Befundlage in zwei archäologische Zonen unterteilt. Der vordere Teil der Ausgrabung (Abb. 1d: Sektoren I/II) umfasste vollumfänglich den Bereich des frühen Kernbaus (Abb. 1a/1b,4 = Wohnturm) und des um 1200 errichteten Wehrturms (Abb. 1a/1b,3). Hier konnte die gesamte Fläche archäologisch untersucht werden. Im hinteren Teil der Ausgrabung (Abb. 1d: Sektoren III/IV), im ehemaligen, im Laufe der Neuzeit überbauten Hinterhof, wurde lediglich ein grösserer Schnitt im Bereich des geplanten Leitungstrassees ausgehoben (Abb. 1a,C).

*Holzbauphase:* Im *vorderen Teil* kam auf einer über dem natürlichen Kies gelegenen Planierungs- und Kulturschicht ein Hofniveau mit einer Feuerstelle aus dem 11. Jahrhundert zum Vorschein (Abb. 1d: Sektoren I/II, Horizont H I). Ähnlich wie im nördlichen Nachbarhaus Schneidergasse 8 gab es auch hier Anzeichen für ein metallverarbeitendes Gewerbe, stammen doch aus dieser Planierungsschicht eine steinerne Gussform und ein Gusstiegel<sup>7</sup>. Und wie in den Liegenschaften Schneidergasse 2 und 8<sup>8</sup> ist auch hier ein zum Hof gehöriges, an der Gasse errichtetes Holzhaus anzunehmen, das beim Bau des jüngeren Wehrturms (siehe unten) allerdings vollständig beseitigt worden ist.

Die älteste Kulturschicht im *hinteren Teil* der Parzelle (Abb. 1a,C; Abb. 1d: Sektoren III/IV, Horizont H I) ist etwas älter. Aus dieser Schicht sind kaum Artefakte vorhanden, hingegen viele Tierknochen; möglicherweise stammt die Schicht noch aus der Zeit vor der Jahrtausendwende. Bauliche Strukturen waren – ausser wenigen fast gänzlich vermoderten und nicht mehr interpretierbaren Holzpfosten – nicht erhalten.

*Steinbauphase:* Der Bauhorizont zum oben beschriebenen dreigeschossigen Kernbau mit Pultdach an der Schneidergasse 8/10 liess sich mit einiger Sicherheit im vorderen Teil der Ausgrabung Schneidergasse 12 nachweisen (Abb. 1d: Sektoren I/II, Horizont H II), doch waren nur geringe Schichtreste erhalten. Viel markanter und umfangreicher waren die Kulturschichten des ältesten Baus auf der Parzelle Schneidergasse 12: um 1200 wurde wohl an der Stelle eines älteren Holzhauses (siehe *Holzbauphase*: Horizont H I) ein *Wehrturm* mit 1,6 m mächtigen, aus



grossen Bossenquadrern gefügten Mauern und 6 m im Quadrat messenden Seitenlängen errichtet (Abb. 1a/1b,3; Abb. 1c/d: Horizont H III). Es waren nur gerade das Fundament und die Baugrube, welche zweifellos auch älteres Material des Holzbauhorizontes (H I) enthielt, erhalten.

Schon bald nach dem Bau dieses Wehrturms wurde im frühen 13. Jahrhundert wenige Meter dahinter, unmittelbar neben dem Kernbau an der Schneidergasse 8/10, ein *Wohnturm* errichtet (Abb. 1a/1b,4), der die südliche Giebelmauer des Nachbargebäudes benutzt. Von diesem Turm sind die Mauern teilweise bis zum dritten Geschoss erhalten; es liessen sich ein Durchgang im Erdgeschoss und ein Hocheingang im 1. Obergeschoss nachweisen. Die Böden und zugehörigen Planierungsschichten waren im Turminnern nicht mehr vorhanden, hingegen konnten im hinteren Parzellenbereich Planierungsschichten festgestellt werden, die anlässlich der notwendigen Umgebungsarbeiten angeschüttet worden sind (Abb. 1d: Sektoren III/IV, Horizonte II/III). Sie dürften neben zeitgenössischem Fundmaterial auch solches aus älteren Schichten enthalten.

*Spätmittelalter–Neuzeit:* Der Abbruch des an der Gasse errichteten Wehrturms war vermutlich noch im Laufe des 13. Jahrhunderts erfolgt. Wenig oberhalb der Abbruchkrone wurde, wohl im 14./15. Jahrhundert, ein Tonplattenboden angelegt (Abb. 1d: Sektoren I/II, Horizont H IV). Er erstreckte sich über den ganzen vorderen Teil, von der Gasse bis zur Vorderfassade des Wohnturms. Aus der Unterlage dieses Bodens stammen nur wenige Tierknochen, die bei der Auswertung nicht berücksichtigt wurden. – Bei den Sondierungen im hinteren Parzellenbereich (Abb. 1d: Sektoren III/IV) ist über den mittelalterlichen, im Zusammenhang mit dem Bau des Hinterhauses angelegten Planierungen noch eine jüngere Planierungsschicht anschüttet worden, über der eine weitere, als Unterlage eines Holzbodens dienende Schicht lag (Abb. 1d: Horizonte III/IV). Die Tierknochenfunde aus dieser Schicht wurden ebenfalls in die osteologische Bearbeitung miteinbezogen.

## 1.2 Fundzusammenhang und Datierung

Die in dieser Arbeit osteologisch ausgewerteten mittelalterlichen Tierknochen stammen aus den Ausgrabungen in den Häusern Schneidergasse Nr. 8/10 und Nr. 12 (Abb. 1). Es konnte nur derjenige Teil der insgesamt umfangreicheren Ausgrabungen osteologisch ausgewertet werden, der 1983 unter der Leitung von Christoph Ph. Matt stand: der strassennahe Teil des Hauses Schneidergasse Nr. 8/10 und die Liegenschaft Schneidergasse Nr. 12.

Die nach Fundkomplexen aufgenommenen Tierknochen sind in Analogie zu den archäologischen Funden jeweils einem Horizont – gelegentlich auch mehreren archäologischen Horizonten – zuweisbar, der eine Zeitspanne von einem oder mehreren Jahrhunderten umfassen kann. Diese teilweise ungenaue Datierung wie auch die schwierige Korrelation der Horizonte aus den verschiedenen Grabungsarealen erschweren die Beobachtung von Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Tierhaltung und Tiernutzung, was zur Folge hat, dass die Ernährungsgewohnheiten der damaligen Bewohner nur schwer zu erschliessen sind. Ferner ist zu beachten, dass in einem Horizont jüngerer Zeitstellung stets auch Funde älterer Siedlungshorizonte enthalten sein können. Dies zeigt das archäologische Fundmaterial deutlich, das kaum je Funde aus nur gerade der Entstehungs- und Benützungszeit des betreffenden Horizontes enthält. Bei den immerwährenden Planierungen geriet stets auch älteres Fundmaterial an die aktuelle Oberfläche. Diese Tatsache hat für das osteologische Fundmaterial schwerwiegendere Folgen als für das archäologische, da letzteres aus sich selbst datiert werden kann.

Zur Verdeutlichung der osteologischen Ergebnisse wurden die Auswertungseinheiten im Bedarfsfall zu Gruppen des 10., 11. bzw. 13. Jahrhunderts zusammengefasst.

In der gesamten osteologischen Bearbeitung wurden 6176 Knochen berücksichtigt. Davon waren bei 5124 Knochenfragmenten Tierart und Skeletteil bestimmbar, die restlichen 1052 Knochenfragmente waren unbestimmbar. Das Gesamtgewicht aller bearbeiteten Tierknochen betrug 73 011 g (Tab. 38). Die relative Häufigkeit und die Gewichtsanteile der einzelnen Skeletteile aller bestimmbarer Tierarten sind im Tabellenanhang im Detail aufgeführt (Tab. 1–36).